

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

49. Jahrgang.

Nr. 97.

Neuenbürg, Sonntag den 21. Juni

1891.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Die

Gemeindebehörden, Stiftungsbehörden u. amtlichen Stellen,

welche das alphabetische Gesamt-Register über die Jahrgänge 1882 bis 1889 des Ministerialamtsblatts zu erhalten wünschen, haben gemäß Ministerialerlass vom 8. d. M. — Amtsbl. S. 129 — ihre Bestellungen innerhalb vier Wochen bei der unterzeichneten Stelle unter Beifügung von 1 M 70 S für jedes bestellte Exemplar zu machen.

Mit Rücksicht auf die Erleichterung für die Anwendung der bestehenden Vorschriften, welche sich aus der Benützung dieses Registers ergibt, wird die Anschaffung desselben dringend empfohlen.

Dabei wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch das frühere, die Jahrgänge 1871 bis 1881 umfassende Gesamtregister zum Preis von 1 M 70 S bei der Redaktion des Amtsblatts nachbezogen werden kann.
Den 20. Juni 1891.

R. Oberamt.
Hofmann.

Revier Schwann.

Stein-Accord.

Am Montag den 22. Juni
vormittags 11 Uhr

wird auf dem Rathhaus in Dennach ver-
absteicht:

Die Beifuhr von 175 Rbm. Spli-
steinen aus dem Steinbruch beim Kohl-
häusle auf den Gychthalweg und das
Kleinschlagen dieser Steine.

Privatnachrichten.

Grunbach.

Danksagung.

Ich Unterzeichneter spreche hiemit für
das am Abend der Schultheißen-Beerdigung
stattgefundene Singsingen dem Gesangsverein
für seine schönen Gesangsvorträge, dem
Herrn Lehrer für seine ehrenvolle Worte,
sowie der Musik und dem werten Gemein-
de-rat für sein prächtvolles Geschenk meinen
innigsten Dank aus.

Achtungsvoll
Schultheiß Emendörfer.

Neuenbürg, 19. Juni 1891.

Anlässlich des hier am Sonntag den 28. d. M. stattfindenden

Gau-Sängerfestes

richten wir hiemit an die verehrl. Einwohnerschaft die freundliche Bitte, die Häuser
zu beslaggen, auch sonstigen Schmuck anzulegen. — Dekorationspreis
wird zu diesem Zweck noch rechtzeitig abgegeben.

Der Gau-Ausschuß und der Liederkranz.



Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. Express- und Postdampfschiffahrt. Hamburg - New-York

vermittelt der schnellsten und grössten deutschen
Post-Dampfschiffe

Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.

Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen
von Hamburg nach

Baltimore	Canada	Westindien
Brasilien	Ost-	Mexico
La Plata	Afrika	Havanna

Nähere Auskunft erteilt: W. G. Blaid a. Markt, F. Bizer in Neuenbürg,
W. Waldmann, Kaufm. in Herrenalb, C. Schobert, Kaufm. und Karl Bott in
Wildbad. (1017)

Dennach.

Wir erlauben uns hiemit Freunde und Bekannte zur

Feier unserer Hochzeit

auf Dienstag den 23. Juni d. J.

in das Gasthaus zum „Pflug“ dahier

ergebenst einzuladen mit der höfll. Bitte, diese Einladung statt persön-
licher gelten zu lassen

Wilhelm Aldinger,

Marie Magdalene Gehlschläger
von Schömberg.

Wasserheilanstalt Pforzheim.

Schöne Schwarzwaldlage, Kaltwasserkuren, Stahl-Sooldampfbäder
etc. Elektrizität, Inhalationen, wie in Bad Ems, Heilgymnastik,
Massieren. Angenommen werden Kranke mit Blutarml, schwachem Brustkorb,
Verkrümmung der Wirbelsäule, Rheumatismus, Gicht, chron. Gelenkentzündung,
Nervenkrankheiten, Erkrankungen der Lunge, des Herzens, Verdauungsstörungen. An-
fragen wolle man richten an den Arzt

Dr. med. Friedrich.

Neuenbürg.

2 Morgen Hen- u. Oehmdgras

verkauft

Oberamtsarzt Fischer.

Sensenwörbe,

ahornene, empfiehlt

A. Weill, Dreher, Neuenbürg.

Bei der Spar- u. Vorschubbank Wildbad e. G. mit unbeschr. Haftpflicht können jederzeit

Geldanlagen

in Beträgen von M 5 bis M 10 000 gegen 4 % Zins und 3monatl. Kündigung gemacht werden. Depositen werden gegen 3 % Zins ohne Kündigungsfrist angenommen.

Neuenbürg.

Den Grasertrag

meiner Reutwiese, ca. 1/4 Morgen, sowie den Ertrag von 1/4 Morgen am Ziegelrain verkauft billigst.

Eventuell würde ich auch beide Stücke samt Ertrag verkaufen.

G. Mahler Wtw.

Schwann.

Ein Viehfütterer,

der auch mit Pferden umzugehen weiß, kann sofort eintreten bei

Farrenhalter Faas.

Zahntechniker

Arnold Biber

in Pforzheim

(Schulberg 10) zunächst dem Bahnhof empfiehlt sich zum

Zähne plombieren und einsetzen.

Zähne ziehen

unter Anwendung schmerzlindernder Mittel.

Sprechstunden täglich von morgens 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr.

Neuenbürg.
Chr. Höhn, Uhrmacher.



Gute Waare. — Garantie.

Neuenbürg.

Guten Limburgerkäs

gebe ab, so lange Vorrat, per Laibchen von ca. 1 1/2 Pfund zu 50 S.

W. Köhler an der Brücke.

Neuenbürg.

Den Grasertrag

meiner Wiese im breiten Thal (Mehgehalt ca. 59 a) hat zu verkaufen

Alb. Lutz sen.

Arnbach.

500 Mark

Pflegschaftsgeld hat gegen gezielte Sicherheit auszuleihen der Pfleger

Christian Bauer.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**

Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr flüchtig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Photograph. Ansichten

von

Neuenbürg u. Umgebung

(nach gelungenen Aufnahmen im Mai d. J.) empfiehlt in hübscher Kollektion

G. Meck.

Grüis'sches

Augenwasser!

General-Vertrieb **Sicherer'sche Apotheke** Heilbronn a/N.

Seit 1785 bewährtestes und bestes Heilmittel gegen Augenkrankheiten, Augenentzündungen und schwache Augen.

Kein Schälmittel, daher Verkauf auf Antrag vom K. Württ. Medicinal-Collegium stets gestattet.

Preis: das Glas 70 Pf. mit Gebrauchsanweisung.

Tausende von Ältesten jüngster Zeit aus allen Kreisen beweisen den Erfolg bei dessen Anwendung.

An Orten, wo dasselbe nicht zu bekommen, wende man sich direct an obige Niederlage.



Bildnis des ursprünglichen Erfinders.

Neusoh.

Ein mit zugelaufener schwarzer Spikerhund

kann innerhalb 6 Tagen gegen Kostenersatz abgeholt werden bei

W. Hörter zur Sonne.

Meininger 7 Gulden-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1 Juli statt. Gegen den Coursverlust von ca. 15 Mark pr. Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von Mark 0,60 pro Stück.

Kronik.

Deutschland.

Seit letzten Montag tagt in Berlin unter dem Vorsitz des Geh. Rats v. Rotenburg eine Handwerkerkonferenz, zu welcher eine Reihe von Männern, welche seit Jahren zur Hebung des Handwerks, namentlich auch für dessen Schutz gegen die Uebermacht der Großbetriebe mit Wort und Schrift thätig sind, einberufen worden. Die Beschlüsse dieser Konferenz werden so lange geheim gehalten, bis sie dem deutschen Kaiser vorgelegt sind. Daß es sich hierbei nicht um die Wiederherstellung eines veralteten Zustandes handelt, steht von vornherein fest; aber ebenso sicher ist, daß für den deutschen Handwerkerstand nun endlich auch einmal etwas geschehen kann und geschehen muß; wir erinnern nur an die Frage bezüglich des Submissionswesens, und an die Konkurrenz der Gefängnisarbeit und der Militärhandwerker. Durchaus wünschenswert für den Handwerker selbst, sondern auch für das Publikum wäre es, wenn gesetzliche Bestimmungen dahin getroffen würden, daß nur derjenige ein Handwerk ausüben darf, der den Nachweis erbringt, daß er dieses Handwerk auch ordnungsmäßig erlernt hat, oder daß wenigstens nur derjenige sich Meister nennen darf, der eine Meisterprüfung in seinem Handwerk abgelegt hat und daß nur Handwerkermeister auch Lehrlinge halten dürfen.

Württemberg.

Auf das am letzten Dienstag zur Zeichnung aufgelegte neue 4% württbg. Staatsanlehen im Betrage von 12 Mill. M sind 30 1/2 Mill. M angemeldet worden.

Von den so schädlichen Fischottern und Fischreihern wurden im Lande während der Zeit vom 1. Oktober 1887 bis 31. Dezember 1890 557 Ottern und 796 Reiber getödtet, und zwar: im Neckarkreis 110 Ottern und 90 Reiber, im Jagtkreis 98 bzw. 248, im Donaukreis 158 bzw. 237, im Schwarzwaldkreis 193 bzw. 221.

Der Sohn eines Fabrikanten in Heilbronn schoß die Hausköchin mit der Zimmerbüchse in's Gesicht, so daß die Verwundeten sofort in's Spital verbracht werden mußte.

Kirchheim u. T., 18. Juni. Die Ausstellung und Versammlung des Landes-Bienenzuchtvereins in unserer Stadt ist auf den 19. bis 21. September festgestellt.

In Ebingen hat sich ein Geschäftsmann bei einem Schreiner seinen Sarg bestellt, und verwahrt jetzt dieses, sein letztes Logis, sorgfältig in seiner Behausung.

Das Eisenbahnunglück bei Mönchenstein.

Als die erste Nachricht herüberdrang, daß fern in den Alpen ein neues, entsetzliches Unglück geschehen sei, daß die Wogen der Birs zahllose Leichen dahintreiben, da war man geneigt, den Telegraphen der Uebertreibung anzuklagen, da hoffte man noch, daß spätere Nachrichten den Umfang des Unheils verkleinern würden. Die Hoffnung war vergeblich; die Einzelheiten, welche allmählich von der Stätte des Grauens her bekannt werden,



entrollen ein Bild, welches das Herz zusammenkrampfen läßt. Ganze Familien wurden vernichtet, nicht nach Einzelnen, sondern Hunderten zählen die, welche dem Tode ihr Tribut zahlen mußten oder traurigem Siechtum verfielen. Die Erinnerung an die ärgsten Katastrophen, an den Brand des Ringtheaters, an den Untergang des „Großen Kurfürsten“ werden wach, denn die Chronik der Eisenbahnunfälle allein hat noch kaum ein Ereignis aufzuweisen, welches dem Unheil an der Viers gleich. Selbst der 20. Dezbr. des Jahres 1880, an welchem die Brücke über den Tay zusammenbrach, die Toge von Hugstetten und Steglitz verlieren an Grauen, das Unglück von Kirchlegern erscheint gering im Hinblick auf das Unglück im Münsterthal, dessen Rahmen sich vielleicht erst in Wochen vollständig überschauen läßt. Es scheint, als sollten wir von Zeit zu Zeit durch eine mächtige Hand daran gemahnt werden, daß alle Vorsicht und alle Voraussicht des Menschen nicht hinreichen, das Verhängnis, welches rastlos den Spuren des Fortschritts folgt, zu bannen. — Es steht bereits fest, daß die Brücke über die Viers, obwohl sie erst vor einigen Wochen neugenieuert wurde, zu schwach war für die doppelte Belastung durch zwei Lokomotiven. Es wird sogar der Vorwurf erhoben, daß selbst aus Laientreisen die Warnung ausgesprochen wurde, die Brücke möchte nicht die nötige Widerstandskraft besitzen; hiermit werden sich die Leute abzufinden haben, welche die Warnung in den Wind schlugen. Ist denn aber überhaupt die Wissenschaft sich bereits völlig klar über die Dauer, die Haltbarkeit und Zähigkeit des Eisens, über die mannigfachen Prozesse in seinen verschiedenen Zusammenhängungen und Verdichtungen? Ist sie sich klar darüber, daß sie die Benutzung dieses Metalls für den Bau lastfähiger Brücken als gefahrlos für die Zukunft bezeichnen kann? Noch sind die Erfahrungen, welche wir hierüber besitzen, ziemlich jung und die Urteile von Fachmännern lauten ziemlich skeptisch. Mit um so größerer Sicherheit ist darauf zu rechnen, daß das schwere Unglück, welches bei Basel hunderte von Existenzen vernichtete und ganze Familien in ein gemeinames Grab bettete, den Anstoß zu erneuter Prüfung dieser Frage, zu einer sorgfältigen Ueberwachung der Brücken und zu eifrigem Studium des Problems der Dauerhaftigkeit eiserner Brücken geben wird. — In der Schweiz deren Bürger ja in aller erster Linie in Mitleidenschaft gezogen wurden, dürfte das Unglück die Folge haben, daß der Widerstand, welcher sich gegen den Plan der Verstaatlichung der Eisenbahnen erhebt, sich verringert. Auch die Verwaltung der Eisenbahnen durch staatliche Behörden hat ihre Schattenseiten; bei Privatgesellschaften aber wird doch stets das Verlangen, möglichst hohe Dividenden zu erzielen, vorherrschen. Die Schweiz ist vor allem auf den Fremdenverkehr angewiesen; aus ihm zieht sie einen Teil ihres Wohlstandes. Sie ist es daher doppelt sich selbst schuldig, daß der Glaube an einem schlechten Zustand der Bahnen und an die Möglichkeit einer Wiederholung des gräßlichen Unglücks im Auslande möglichst bald schwinde.

A u s l a n d.

Pest, 19. Juni. Wie verlautet, werden einige französische Offiziere nach Oesterreich zur Erlernung der deutschen Sprache entsendet werden.

Paris, 17. Juni. Der „Temps“ meldet aus Algier: Die Getreideernte ist fast beendet; dieselbe ist qualitativ sehr schön und reichlicher, als in Durchschnittsjahren.

Die Franzosen sind tief betrübt darüber, daß der russische Kaiser den förmlichen Abbruch eines Allianzvertrags mit Frankreich, den ihm die französische Regierung unter Anraten des russischen Botschafters v. Mohrenheim in Paris vorgelegt hatte, nicht unterschreiben will. Die Stellung Mohrenheims soll hiedurch erschüttert sein. Außerdem hat der russische Zar, der von Frankreich und von Holland zum Schiedsrichter in dem beiderseitigen Grenzstreit Guyanas (Südamerika) erwählt worden war, vollständig zu gunsten der Holländer entschieden und letzteren ein ziemlich großes Gebiet zugewiesen. Die Franzosen, welche den Russen nahezu 2 Milliarden geliehen haben, sind außer sich über diese russische Undankbarkeit und dürfen ihrem Aerger nicht einmal allzu offenen Ausdruck verleihen, weil sie es sonst mit dem Zaren für alle Zeiten verderben und sich selbst politisch gänzlich isolieren würden.

Die amerikanische Standard-oil-Compagny, welcher sämtliche pennsylvanische Petroleumquellen gehören, soll sich mit dem Pariser Bankhaus Rothschild, welchem von der russischen Regierung die alleinige Ausbeute der Naphta-(Petroleum)-Quellen im Kaukasus übertragen ist, zu einem Preis-kartell vereinigen wollen oder schon vereinigt haben, um die Petroleumpreise in der ganzen Welt nach Willkür in die Höhe zu schrauben. Der deutsche Reichskanzler hat bereits Erhebungen darüber angeordnet und scheint gegen ein solches Preis-kartell ankämpfen zu wollen. Die Aussichten auf Erfolg sind jedoch sehr gering, außer wenn es gelänge, die russische Regierung zu veranlassen, daß sie den Vertrag kündigt, falls dieser sich nicht zur Nichtüberschreitung eines gewissen Preises verpflichtet.

Miszellen.

Ein Verbrecher.

Erzählung von Feodor Bern.
(Fortsetzung.)

Buchen hatte sich erhoben und trat ihm einen Schritt entgegen. Fernau grüßte freundlich und doch zugleich halb fremd. Sein Blick flog prüfend durch das Zimmer.

„Ich wünsche mit Ihnen allein zu reden, Herr von Buchen.“

„Wir sind allein,“ erwiderte Buchen, indem er mit der Hand den Advokaten aufforderte, auf einem Stuhl Platz zu nehmen.

Fernau setzte sich. Der gespannte, fragende Blick, welchen der Gutsbesitzer auf ihn hastete, schien ihn nicht im geringsten in Verlegenheit zu bringen.

„Ihr Prozeß, Herr von Buchen,“

sprach er ruhig, „droht einen schlechten Ausgang zu nehmen.“

„So!“ warf Buchen halb spöttisch mit derselben Ruhe ein.

„Ihre Behauptung, daß die betreffende Bestimmung in dem Lehnbrief nicht enthalten gewesen sei, können Sie nicht aufrecht erhalten.“

„Dann müßte mir das Gegenteil bewiesen werden — durch den Lehnbrief selbst.“

„Allerdings. Sie haben vollkommen recht,“ bestätigte Fernau.

„Nun?“

„Und wenn nun die Urkunde aufgefunden wäre?“ warf der Advokat hin und beobachtete scharf das Gesicht des Gutsbesizers, auf dem sich indes nicht die geringste Veränderung wahrnehmen ließ.

„Das Auswerfen der Möglichkeit führt zu nichts,“ entgegnete Buchen.

„Es handelt sich auch nicht um eine Möglichkeit.“

Wieder schwieg Fernau und betrachtete des Gutsbesizers Gesicht. Dasselbe blieb völlig ruhig.

„Die Urkunde ist gefunden, fuhr er fort.

Erst jetzt erblickten Buchens Wangen flüchtig, kaum bemerkbar.

„Es müßte bewiesen werden, daß sie die richtige und nicht die verfälschte ist,“ entgegnete er lächelnd.

„Der Beweis ist leicht zu führen. Ich selbst habe sie gefunden. Vor Jahren habe ich sie gesucht, das ganze Archiv habe ich vergebens durchforscht; der Zufall hat sie mir jetzt in die Hände geführt. Ich suchte nach einem ganz andern Aktenstück.“

Buchen schwieg.

„Ich werde sie Ihnen zeigen,“ fuhr Fernau fort. „Sie selbst sollen sich von der Echtheit überzeugen.“

„Sie haben dieselbe in Händen?“ fragte Buchen hastig.

„Ich führe sie sogar bei mir — zu einem andern Zweck. Gestatten Sie mir zuvor einige Worte, Herr von Buchen. Bis jetzt weiß noch niemand darum — erst geitern habe ich die Urkunde aufgefunden. Wenn ich dieselbe — nun Sie verstehen — Ihr Prozeß ist rettungslos verloren, Sie müssen die Wadlung abtreten und Entschädigung leisten von der Zeit an, wo Ihr Herr Vater das Gut gekauft.“

Buchen schwieg. Er hatte die Lippen fest auf einander gepreßt. Seine Augen waren auf den Advokaten gerichtet. Ein unheimlicher Glanz leuchtete daraus.

„Das ist keine geringe Summe,“ nahm Fernau das Gespräch wieder auf. „Fünfzig bis sechzigtausend Thaler. Vielleicht noch mehr. Was würden Sie geben, wenn diese Urkunde in Ihren Händen wäre?“

Buchen antwortete immer noch nicht. Es war unmöglich, aus seinen Mienen seinen Idenengang zu erraten.

„Es hat sie noch niemand außer mir gesehen. Geben Sie mir fünfzigtausend Thaler und die Urkunde gehört Ihnen.“

„Nimmermehr!“ rief Buchen heftig, durch die Höhe dieser Forderung erschreckt.

„Ich habe nur die Minimalsumme, welche Sie als Entschädigung zahlen



müssen, verlangt. Die Waldung würde Ihr Eigentum bleiben."

"Und wer bürgt mir dafür, daß die Urkunde echt ist?"

"Überzeugen Sie sich selbst."

Fernau zog eine Brieftasche hervor und nahm die Urkunde heraus.

"Hier sehen Sie. Sie ist so tadellos, daß der schlaueste Advokat in ihr keinen Punkt, an den sich der Beweis der Unrechtheit knüpfen ließe, finden würde."

Buchen hielt die Urkunde in der Hand. Seine Auge blickte starr darauf. Seine Hand zitterte leise. Fernau bemerkte es. Mit Gewalt hatte er seine Ruhe und Fassung zu bewahren gesucht. Jetzt fingen seine Gedanken an, sich zu verwirren. Alles schien verloren. Der Gedanke, die Urkunde zu zerreißen, zu vernichten, tauchte in ihm auf. — Fernau stand dicht neben ihm, hielt fast noch die Hand daran. Er schien auf alles vorbereitet zu sein.

"Und wann — wann wollten Sie das Geld haben?" fragte Buchen endlich mit stockender Stimme.

"Bald — in wenigen Tagen."

"Es ist möglich — ich kann eine solche Summe nicht aufstreiben."

"Nun, Herr von Buchen," warf Fernau lächelnd ein, "Sie werden ja eine reiche Heirat schließen. — Vielleicht würde Frau von Friesen — jedenfalls."

Buchen ließ ihn nicht ausreden. Sein mühsam zurückgehaltener Zorn drohte gewaltig loszubrechen.

"Wer sagt Ihnen," rief er. "Wie können sie wagen!"

"Ich hatte diese Vermutung nur in Ihrem Interesse aufgestellt," erwiderte Fernau mit demselben Lächeln. "Frau von Friesen ist reich."

Die Meinung dieses Mannes vermehrte noch die Verwirrung des Gutsbesizers. Wenn er den Prozeß verlor — ein Bettler durch ihn wurde, so war jede Hoffnung, die reiche Frau zu gewinnen, dahin. Seine Gedanken fuhren wild durch einander. Sie kehrten zu dem Vorschlage des Advokaten zurück — er sah die einzige Rettung darin, aber noch keine Möglichkeit, das Geld zu erhalten.

Und wenn die Urkunde nun gefälscht war — um ihn zu täuschen, zu betrügen. Wenn Fernau sie deshalb dem Gerichte zu übergeben Anstand nahm?

(Fortsetzung folgt.)

Ein Opfer des Barfußgehens à la Aeneas ist der Reichsfreiherr Fritz v. Gutten zum Stolzenberg geworden. Derselbe hatte sich, wie aus Würzburg berichtet wird, beim Barfußlaufen eine kleine Verletzung am Fuße zugezogen, infolge deren sich tödlicher Starrkrampf einstellte.

(Ein Hund als Lebensretter.) Der 8jäh. Sohn eines in Berlin wohnenden Kaufmanns spielte mit anderen Kindern an dem Gelände des Sprekanals der Friedrichsgracht, dabei kletterte er auf dasselbe und stürzte in's Wasser. Der Vorgang war von zahlreichen Augenzeugen beobachtet worden. Einer derselben hatte einen großen Hund, einen Bernhardiner, bei sich. Sofort nahm er dem Tier den Maulkorb ab, das dann auf den Kopf: Jaß! Apport! mit mächtigem

Satz in das Wasser sprang, auf den wieder auftauchenden Knaben zuschwamm, ihn erfaßte und so lange über Wasser hielt, bis mit einem Boot hinzueilende Schiffer den Kleinen ihm abnahmen. Der Knabe, der sich nach wenigen Minuten wieder erholt hatte, wurde nach der elterlichen Wohnung geschafft.

Eine hübsche Hochzeitsreise, leider mit Hindernissen, machte neulich ein Paar aus der Gemeinde Buchzenhofen bei Leutkirch. Die Reise ging an und über den See bis nach St. Gallen, wo der junge Ehemann ein Zwanzigmarkstück wechseln ließ und dabei scheint's einem Betrüger in die Hände fiel, der ihm zwei falsche Fünfrankstücke herausgab. Die Reise ging nun weiter bis Winterthur, wo dieses falsche Geld beanstandet, und das Paar in Haft genommen wurde trotz aller Beteuerungen. Auf ergangene Anfrage bei den Behörden wurde schleunigst per Telegraphen die Unschuld der Personen festgestellt und sie freigelassen.

(Eine fatale Verwechslung) passierte einem Kassenbeamten in Frankfurt a. M. Derselbe hatte 805 M Kassengelder an seine Behörde auszuliefern, die er in ein großes Kouvert verpackte. Außerdem stellte er einen Brief an seinen in Berlin studierenden Sohn fertig, packte denselben in einen Karton mit Tuchmustern zu einem Anzuge. Diese Ueberraschung adressierte Papa nun irrtümlich an seine Behörde, während das Geld zu seinem studienbesessenen Sohn nach Berlin wanderte. Wie erstaunt aber war der vorzügliche Vater, als er die Kartons, kaum abgehandelt, von der Behörde zurückerhielt. Der Absender telegraphierte nun sofort an seinen Sohn um Zurücksendung des Geldes. Doch dieser war, wie die Rückdepeche bejaugte, auf unbestimmte Zeit verreist. — Nun wird Papa wohl nichts anderes übrig bleiben, als vor der Hand die 805 M aus eigener Tasche vorzustrecken. Hoffentlich bekommt sein Sohn den versprochenen Anzug trotzdem!

(Ein Yankee-Stückchen.) Die „New-yorker Handelsztg.“ berichtet: Einem waghalsigen Amerikaner, Whalley aus California, ist es gelungen, 3 Tons chinesisches Opium auf Hawaii einzuschmuggeln und unter der Hand an Händler in Honolulu abzugeben. Whalley hat für dieses Quantum im vorigen Herbst in Hoakong 60 000 Dollar bezahlt und nahezu 400 000 Doll. dafür eingenommen. Der Opium-Import ist im Reich der Königin Viliuolani gesetzlich verboten, weil deren Untertanen in exzessivem Maße der Opiumpeise huldigen und die Insulaner-Rasse sich dadurch schon körperlich wie geistig beträchtlich verschlechtert hat. Aus Vergnügen über seinen gelungenen Coup soll sich Whalley in einem Hotel in San Francisco das seltsame Vergnügen eines Bades in einer mit 300 Flaschen Champagner gefüllten Badewanne geleistet haben.

(Scheintod.) Der sehr reiche Marquis d'Orches hatte einen Preis von 20000 Franken ausgesetzt für die Entdeckung einer praktischen Methode, den

eingetretenen Tod auch in der ärmsten Hütte deutlich zu erkennen. Dr. Canière von St. Jean du Gard gewann diesen Preis. Sein einfaches untrügliches Experiment besteht darin, in einem dunklen Raume die Hand des Toten oder Totgeglaubten gegen eine Flamme zu halten. Ist der Tod noch nicht eingetreten, so scheinen die Finger besonders an den Knorren transparent mit einem rostigen Anflug. Hat aber das Leben aufgehört, so verdeckt die Hand das Licht wie eine Hand von Holz und grenzt sich scharf gegen die Strahlen ab.

(Eine Hochzeitsgesellschaft auf dem Velo.) Die Stadt Châlons hat am 15. Juni Gelegenheit gehabt, einem bisher sicherlich noch nicht dagewesenen Schauspiel anzuwohnen. Eine ganze Hochzeitsgesellschaft fuhr auf Zwei- und Dreirädern zum Hochzeitsmahle. Auf Tricycles folgten die Brautjungfern. Die etwas tollkühneren männlichen Brautführer hatten Bicycles bestiegen, und die übrigen Hochzeitsgäste saßen rittlings auf ihren Bicycles.

(Im Examen der höheren Töchterschule. Lehrer: „Was wissen Sie von der alten Geschichte?“ — Höhere Tochter: „Sie bleibt ewig neu, und wenn sie just passieret, dem bricht das Herz entzwei!“

(Ein Irrtum.) „Ich seh' dir's an, Gustav, dich drückt der Schuh.“ — Du irrst, mich drückt nicht so sehr der Schuh, als vielmehr der — „Pantoffel“ meiner Frau.

(Aufrichtig.) Bruder (von auswärts): „Wie, Anna, Du vertraust Dir net Urlaub zu verlangen heut' Nachmittag bei Deiner Herrschaft, wo ich, Dein einziger Bruder, Dich aufsucht?“ — Die n i s t m ä d c h e n : „Schau, Hans, es hab'n mich halt schon gar zu viele Brüder aufg'sucht!“

(Gaunerhumor.) „Du Willem, id hätte jezt App'tiu uff so'n kleenet Fabelfrühstück — —“ „Ja dito; aber erst müssen wir eenen uffjabeln, der's bezahlt.“

Gedankenplitter.

Der Drang mancher Leute, einzelne ihrer Mitmenschen bis in den Himmel zu erheben, scheint in dem Verlangen zu gipfeln, im Himmel gute Fürsprecher zu erlangen.

Berschiebrätsel.

Riga	Nebenstehende Wörter sind so untereinander zu schieben, daß eine Buchstabenreihe von oben nach unten einen Vornamen ergibt.
Uhu	
Abalom	
Kato	
Affe	
Kaviar	

⚡ Damit keine Verzögerung im regelmäßigen Bezuge der Zeitung eintritt, bitten wir um möglichst zeitige Erneuerung des Abonnements bei der dortigen Postanstalt oder bei den Postboten.

Geschäftsstelle und Redaktion des Enzhälers.

